

Abonnementspreis:

Vierteiljährlich
für Gms 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von D. Chr. Sommer,
Gms.

Emser Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Gms, Rüdigerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 303

Bad Gms, Mittwoch den 29. Dezember 1915

67. Jahrgang

Zusammenbruch russischer Massenangriffe.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 28. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich verlautet vom 28. Dezember, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bejarabischen Front und an dem Dnjestr, nordöstlich von Zaleszycki, wurden gestern wiederholte Angriffe starker russischer Kräfte blutig abgewiesen. Besondere Anstrengungen richtete der Feind gegen den Abschnitt zwischen Pruth und Waldzone, nördlich Toporouk. Nach Artillerievorbereitung, die den ganzen Vormittag anhielt und sich stellenweise bis zum Trommelfeuer schwerer Kaliber steigerte, erfolgten in den ersten Nachmittagsstunden fünf Infanterie-Angriffe, die abgewiesen wurden. Ein anschließender Massenangriff, 15 bis 16 dichte Reihen tief, brach im Artilleriefener unter schwersten Verlusten zusammen. Das gleiche Schicksal hatten die feindlichen Angriffe nördlich des Dnjestr. Unsere Verluste sind gering. Nachts über herrschte Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Süd- und Südostfront dauerten die Geschüßkämpfe fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Von unseren Kräften verfolgt, zogen sich die Montenegriner von Gobjewo nach Bijoca zurück. Nächste Kobren wurden drei montenegrinische Geschüße modernster Konstruktion von unseren Truppen ausgegraben.

WZB Großes Hauptquartier, 28. Dezember. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch das Feuer eines feindlichen Monitors wurden in Bestende-Bad 3 Einwohner, darunter 2 Frauen, getötet.

An der Front entwickelten sich zeitweise lebhaftere Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe.

Am Hirschein erfolgte heute früh ein französischer Vorstoß. Nähere Meldungen liegen noch nicht vor.

Regler Zugverkehr auf dem Bahnhof Soissons wurde von unserer Artillerie beschossen. Die Franzosen haben seit kurzem das in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes liegende Hospital, anscheinend zum Schutze des Bahnhofes, mit rote Kreuz-Flaggen versehen. Zufallstreffer in das Hospital sind bei der Nähe desselben zum Bahnhof nicht ausgeschlossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Verejina sowie nordwestlich von Gzartorh und Verejany wurden russische Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Ägypten.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Lugano: In einem in der Stampa veröffentlichten Brief aus Kairo wird bestätigt, daß die Lage an der ägyptischen Westgrenze bedrohlich sei, da der Großeneuß sich offenbar jetzt gegen Ägypten kehre. Allein bei Solum seien 8000 Senuffenkrieger konzentriert.

Fieberhafte Befestigungsarbeiten am Sueskanal.

Konstantinopel, 27. Dez. (Genf. Bl.) Aus Athen wird gemeldet: Am Sueskanal sind überall Befestigungen errichtet worden. Auch treffen die Engländer Vorbereitungen, um das ganze Gebiet unter Wasser setzen zu können. Kriegsschiffe und Monitore sind zusammengezogen, mit Kanonen bewaffnete Panzerzüge herbeigeschafft. Die Verteidigungswerke ziehen sich bis zum Nil und Kairo hin. An der Süd- und Nordgrenze Ägyptens sind starke mit Artillerie versehene Befestigungen errichtet worden. In Ägypten weilen augenblicklich 280000 verbündete Truppen, zu denen täglich neue Kräfte stoßen.

Griechenland und Italien.

WZB. Bern, 28. Dez. Die Mailänder Blätter besprechen ausführlich das italienische Unternehmen in Albanien, sowie den Schritt des griechischen Gesandten in Rom bei der italienischen Regierung. Der Secolo beurteilt diesen Schritt als weiteres, offenkundiges Zeichen

dafür, daß die Hoffnungen der deutschfreundlichen Gesinnten in Griechenland, die jetzt widerspruchslös am Ruder seien, wieder steigen; die Tribuna bedauert den Schritt und meint, Skludis habe dabei eine glückliche Hand gehabt. Federzoni hat eine Anfrage an den Minister des Äußern überreicht, in der er weitere Aufklärungen über den Schritt der griechischen Regierung verlangt.

Schweizerische Blätter melden aus Athen: Der freundschaftliche Schritt der griechischen Regierung in Rom bestand laut Reonasty in der Anfrage, ob Italien die Zone Berat in Albanien besetzen wolle. Dabei wurde der griechische Standpunkt betont, daß diese Zone entweder selbständig bleiben oder vorläufig von Griechenland besetzt werden müsse, da Italien mit seiner Landung in Salona eine derartige Zusage gegeben habe.

Zurückziehung der indischen Truppen aus Frankreich.

Amsterdam, 28. Dez. (Genf. Bl.) Reuter meldet: Der amtliche Bericht gibt bekannt, daß die indischen Truppen aus Frankreich zurückgezogen sind. Vor der Abreise übermittelte ihnen der Prinz von Wales eine königliche Botschaft, in der den Britisch-Indern, die jetzt auf einem anderen Kriegsschauplatz benötigt wurden, für ihre bisherigen Dienste herzlich gedankt wird.

Neutrale Friedensverhandlungen.

Basel, 28. Dezember. (WZB. Nichtamtlich.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht einen Artikel „Friedensgedanken“, der sich mit angeblich in unterrichteten deutschen Kreisen bestehenden Friedenszielen des Deutschen Reichs befaßt. Der Artikel lautet in seinen wichtigsten Teilen: Man denkt sich in deutschen Kreisen die Grundzüge der jetzt eintretenden Friedensverhandlungen wie folgt:

1. Belgien solle seine Unabhängigkeit und Selbständigkeit erhalten bleiben, sofern es durch Verträge, vielleicht auch durch Hauptstädte, eine Wiederholung der Ereignisse vom Jahre 1914 unmöglich mache. Ein völliges Aufheben Belgiens würde sogar von der deutschen Großindustrie aufs heftigste bekämpft werden, weil das Fehlen der Belgier zu unheimlichen Verhältnissen führen müßte, solange die Arbeiterverhältnisse Belgiens infolge des Mangels eines ausreichenden Fabrikgesetzes so weit hinter denjenigen Deutschlands zurückstehen. Selbst für eine Kolonisation erlange man

Dornenwege.

Roman von C. Dressel

(Nachdruck verboten.)

Diese Unnahbarkeit vermochte sie jedoch im ferneren Verkehr mit Westerot, den er von der Zwanglosigkeit des italienischen Kurlebens, unterstützt, eifrig suchte, nicht dauernd zu behaupten. War es anfänglich zunächst das Charitaserbarmen mit seinem kranken Kinde gewesen, um dessentwillen sie des Vaters Gesellschaft gelitten, so begann nachgerade auch seine anziehende Persönlichkeit sie wieder zu interessieren, zumal er es sich sehr angelegen sein ließ, nur seine besseren Eigenschaften vor ihr zu entwickeln. Und wenn auch ihr reifer gewordenen Urteil jetzt einen anderen Maßstab an Manneswert legte, so mußte sie doch zugeben, daß Westerot in die stille Einförmigkeit ihrer gegenwärtigen Tage zum mindesten Anregungen brachte, die sie erfrishten und ihr deshalb willkommen waren.

Und dann, dieser heiße, schmeichelnde Frühlingsschmerz des Lebens! Er duldete ja gar nicht die kalte Verschlossenheit einer Menschenseele; unwiderstehlich weckte er ihre weicheren Empfindungen.

In diesem Verzeßstand ging auch Marions fleißige Zurückhaltung unter. Es gab Stunden, in denen sie schwärmen konnte, wie in ihren jungen Mädchenjahren, träumen von jener höchsten Vollendung des Weiblichen, die sie selbst neben ihrem teuren Freund und Lehrer nicht erreicht. Sie hatte sich so oft ihres wissenden Weltblicks, ihrer geistigen Reife und Abgeschlossenheit gerührt und stand nun in scheuem Bangen vor einem noch ungelösten Lebensrätsel.

Ob Westerot ihr die rechte Lösung bringen könne, sie wagte es nicht zu entscheiden. Es erging ihr sonderbar. Wenn sie auch die wirksame Kraft seiner Persönlichkeit nicht leugnen konnte, stand sie innerlich ihm fast fremd gegenüber. Sein rückfichtloser Ehrgeiz, den er gar nicht verhehlte, sein Stolz auf weltliche Errungenschaften und die Wichtigkeit, die er auf einen luxuriösen Lebenszukunft legte, verletzte sie immer wieder. Ihr Mann hatte andere Lebenswerte geschätzt. Er war ein selten freier Mensch gewesen, der die Dognen der oberen Hohenstaufen, die für Westerot so sehr maßgebend waren, nimmer als Norm anerkannt hatte.

Aber diese wägenden Vergleiche zwischen beiden Männern brachte sie endlich selber aus dem Gleichgewicht. Sie wurde unruhig und nervös. Sie verlor ihre blühende Farbe und magerte sichtlich ab.

Zu ihr sah es mit heimlicher Sorge.

„Bringt wirklich dieser Westerot das alles zuwege?“ fragte sie sich, „oder wird sie von jener gährenden Frühlingssinnung beeinflusst, die junge fühlende Menschen — und ist sie mit ihren acht, neunundzwanzig und ihrer frischen Unberührtheit blutjung sogar — mit dem Verdegang der Natur befallt, zumal in solcher Treibhausluft deren betäubender Blütenduft selbst älteren Leuten verwirrend ins Blut geht.“

Wenn Marion aber ihren Ueberfluß an Kraft und Gefühl an diesen kaltherzigen Würdenträger vergeuden wollte, — zu traurig wäre's. Er sieht ja in ihr lediglich ein löstliches Prunkstück, mit dem er sein elegantes Haus schmücken möchte.

Jawohl, er will sich bereichern mit ihrer Schönheit, ihrem Geist und vielleicht auch ihrem Geld. Denn, wenn es wahr ist, was die Schmidt in ihrer Neugierigkeit gelegentlich vom Herzen warf, daß der stolze Oberbürgermeister nur der Verwalter eines Reichthums ist, der seinem Sohne gehört, so könnte es dem engeren Genußmenschen wohl passen, sich ein neues Vermögen zu erwerben. Er wird nehmen, immer nur nehmen wollen, aber was Marion braucht, ein großes Gefühl, ein Herz voll fester Treue und zärtlicher Sorgfalt, das hat er nicht zu vergeben. Ich kann mir nicht helfen, ich halte diesen Westerot nun einmal für den größten Egoisten unter der Sonne, und ein Unglück für Marion, falls er sie wirklich wieder in seine Macht beläme.“

Dieser Gefahr vorzubeugen, tat sie zunächst alles, ein Alleinsein der beiden zu verhindern und machte sich nichts aus der sauren Höllichkeit, mit der Westerot, ihre Antipathie witternd, ihr begegnete.

Allein auch sie war schließlich nicht über jene irdische Schwächen erhaben, die selbst den stärksten Willen zu brechen vermögen. Eines Morgens wurde sie von einer schmerzhaften, fast besinnungsraubenden Migräne befallen, die sie immer für eine Weile zu gänzlicher Ruhe im verdunkelten Zimmer verurteilte. Und so geschah es, daß Westerot die junge Geheimrätin dennoch einmal ohne die stete Gegenwart ihrer damo d'honneur sehen konnte.

Der Tag war ungewöhnlich warm.

Marion sah, mit einem lustigen weißen Hauskleid ange- tan, in ihrer verhältnismäßig kühlen Loggia unter einem Gerang von Rosen und Oleander, als Westerot ihr gemeldet wurde. Auch ihr schönes, dichtes Haar hatte sie heute nur lose aufgesteckt, aber gerade die ungekünstelte Friur stand ihr besonders gut. Von diesen seidenen lockigen Wellen umflossen, sah ihr holdes Gesicht, trotz einer leichten Blässe der Abspannung, betörend schön aus.

So bot sie dem eintretenden Mann ein entzückendes Bild. Zum ersten Male sah er sie nicht im düsteren Schwarz. In dem einfachen weißen Kleid erinnerte sie ihn so mächtig an die junge holde Marion von ehemals, daß wohl selbst sein wohltemperiertes Herz in leidenschaftliche Wallung geriet.

Marion hatte lebend in ihrem japanischen Langstuhl geruht. Den Oberkörper leicht aufrichtend, reichte sie dem Oberbürgermeister die schlanke Hand, welche dieser sehr warm küßte.

Ob ihr dabei jener kühle zeremonielle Handkuß einfiel, mit dem er einst vor langen Jahren sich verabschiedete? Sie sah plötzlich geisterhaft blaß aus, und die Hand, welche ihm nun bedenkliche Plaz zu nehmen, zitterte ein wenig.

Er zog sich gemächlich einen Sessel in die Nähe ihres Langstuhls und schickte einen fortwährenden Rundblick über die Loggia: „Sieht man Sie wirklich einmal ohne Ihren ewigen Schatten, die graue Lebensstheorie, die Verneinung des Glücks und aller Daseinslust?“ sagte er dabei.

In Marions Wangen war die Farbe zurückgekehrt und sie selber wieder ganz grande dame, als sie nun lächelnd schalt. „Schämen Sie sich, Westerot, Sie sollten Fräulein Hagen eher meinen guten Hausgeist nennen. Sie ist mir eine liebe beratende Freundin, und auch mein Mann hielt viel von ihr.“

Sein Gesicht drückte ein starkes Mißbehagen aus, wie immer, wenn Marion dieses würdigen Herrn Geheimrats erwähnte. „Ich hätte neben meiner Sonne keinen Schatten dulden können“, meinte er kurz.

Sie gälten sich in seltsamen Vergleichen. Bitte, schmeicheln Sie mir weniger und seien Sie gerechter gegen Fräulein Hagen. Gerade ihr ist viel wärmeres Wohltuendes Licht eigen. Breitenborn, der sie wirklich schätzte, wünschte sehr, daß sie mit zur

ein Uebergangsstadium von mindestens fünf Jahren. B-
glen würde aber an Deutschland eine jährliche Kriegskontri-
bution zu zahlen haben in der Höhe seines früheren Militär-
budgets wogegen Deutschland bis zur endgültigen Auszahlung
die Polizeigewalt ausüben würde.

2. Die okkupierten französischen Departements
würden ohne weiteres an Frankreich zurückgegeben werden.
Nach auf eine Kriegsentzückung von Seiten
Frankreichs würde Deutschland verzichten, sofern Frankreich
seine Forderungen in Rußland im Betrage von etwa 15
Milliarden Franken an Deutschland abtritt. Selbstverständ-
liche Voraussetzung dieses Abkommens mit Frankreich wäre
die Rückgabe aller deutschen Kolonien durch Eng-
land und die Räumung von Galais.

3. Russisch-Polen solle unter einem deutschen Für-
sten als König von Polen vollkommen unabhängig und selbst-
ständig werden. Dagegen hätte es an Deutschland eine Kriegs-
kontribution auf gleicher Grundlage wie Belgien zu ent-
richten. Dem historischen Drange nach dem Meere, der Ruß-
lands Politik seit Jahrhunderten beherrscht, soll in der Weise
entsprochen werden, daß dem Jarenreich der Ausgang nach
dem Persischen Golf zugestanden wird.

4. Italien müßte auf die okkupierten türkischen In-
seln verzichten, wogegen der Zustand vor Ausbruch des Krie-
ges aufrecht erhalten bleiben würde.

5. Bulgarien müßte selbstständig Mazedonien er-
halten, ebenso einen von Risch bis Semendria reichenden
Korridor zur Donau. Das frühere Altserbien soll selbstständig
bleiben oder mit Montenegro zu einem Königreiche vereinigt
werden.

6. Albanien müßte die früher zugestandene Selbst-
ständigkeit unter einem selbstgewählten Fürsten tatsächlich er-
halten.

7. Die Ansprüche Rumäniens und Griechenlands
sollten in diesem Augenblicke noch nicht ganz festzusetzen.

Wir glauben, so fährt der Artikel fort, daß es die Pflicht
der neutralen Presse ist, die Diskussion über die Grundbedin-
gungen des künftigen Friedens zu eröffnen, denn es kann kei-
nem Zweifel unterliegen, daß dieselben eine sehr empfindliche
Veränderung erfahren würden, wenn weitere größere Kriege-
rische Ereignisse zu Gunsten der Zentralmächte eintreten
würden. Man darf sich darüber keiner Täuschung hingeben,
daß Deutschland trotz seiner aufrichtigen und tief empfundenen
Friedenssehnsucht mit neu entfachten Grimen zum Schwert
greifen wird, wenn die dargebotene Hand in einer tragischen
Verfennung der wirklichen Lage zurückgestoßen würde.

(Anmerkung des B.D.: In der Schweiz will man in
diesem Artikel einen von deutscher Seite ausgehenden
Friedensfühler sehen. Wir sind ermüdet, zu erklären,
daß diese Auffassung selbstverständlich unbegründet ist.)

Aus England.

Die Not der englischen Landwirtschaft
England leidet unter dem Kriege weit mehr als wir.
Ganz besonders ist es seine Landwirtschaft, die ohnehin
schon ein schwächliches Treibhausgewächs darstellt und die
jetzt infolge des Mangels an künstlichen Düngemitteln
auf dem völligen Ruin entgegenggeht. Das verbreitete
Düngemittel, das Kali, wurde aus Deutschland
bezogen. Durch den Krieg wurde die Einfuhr unmöglich.
Salpeter und Phosphate können zwar aus Chile bezogen
werden; die Transportkosten stellen sich unter den gegen-
wärtigen Verhältnissen indessen so hoch, daß der Bezug
unlohnend ist. Mit Sorgen überlegt man sich in England,
wie man das Erntergebnis aufrechterhalten kann, ohne
den Bezug deutschen Kalis. Man will jetzt ansehnend
auf die Methoden der Kaligewinnung zurückgreifen, die seit
der Erschließung des Kalibergbaues als gänzlich veraltet
gegolten haben. Aber es bleibt zu bedenken, daß die Her-
anziehung dieser Möglichkeiten als Ersatz des bergmän-
nisch gewonnenen Kalis eine solche Vertierung für die
Landwirtschaft bedeuten würde, daß ihr vom Standpunkt
der Rentabilität damit kaum geholfen sein würde. So zeigt
es sich auch hier, welche nationale Bedeutung das Vor-

handensein der Vorräte selbst für die Volkswirtschaft hat,
während andererseits das „Weltmeerbeherrschende“ England
auch dort, wo die Zufuhr nicht unterbrochen ist, auf Grund
der Schwierigkeiten des Seeverkehrs eine für die englische
Landwirtschaft folgenschwere Teuerung empfindet.

Von der italienischen Grenze, 27. Dez. Die
allgemeine Ansicht in London geht nach italienischen Be-
richten dahin, daß tiefgreifende Änderungen in
der englischen Regierung bevorstehen. Die all-
gemeine Kritik gegen die Regierung sei so scharf, daß
eine Ministerkrisis unvermeidlich sei. Besonders
scharf ist die Kritik des englischen Vorgehens gegenüber Ser-
biens und an den Dardanellen. Aquith wird überdies eine
schwächliche Haltung in der Rekrutierungsfrage vorge-
worfen. Von 23 Regierungsmitgliedern sollen
heute 13 gegen den Wehrzwang sein.

Eine englische Munitionsanleihe von 5 Milliarden?

Eine englische Munitionsanleihe von 5
Milliarden? Niemand von dem Tag meldet aus London:
In Kreisen des englischen Kriegsministeriums verlautet, daß
Vize George im kommenden Monat eine besondere
Anleihe für Munitionszwecke in Höhe von 250
Millionen Pfund Sterling verlangen werde.

Majors Churchill.

Dem Major Churchill widmet die Kreuzzeitung folgende
Sätze: Wie holländischen Blättern aus Paris gemeldet wird,
hat der Aufenthalt Winston Churchills, des früheren Marine-
ministers, an der englischen Front in Frankreich nicht lang
gedauert. Major Churchill befindet sich wieder in London,
wo er am 23. Dezember dem Ministerpräsidenten Aquith
seinen Besuch abstattete. Raum war der mit dem Munde so
schlagfertige Churchill bei seinem Regiment eingetreten. So
tauchten auch schon Gerüchte auf, er werde in Kürze das Kom-
mando eines Regiments oder gar einer Brigade erhalten. Sollte
er wirklich die Pläne so schnell ins Korn geworfen haben, so
wird sein kurzer Frontdienst noch weniger ruhm-
voll erscheinen als seine ganze Ministerkarriere.

Aus Frankreich.

W.B. Bern, 27. Dez. (Nichtamtlich.) Die Miß-
stände im Transportwesen Frankreichs schildert
das Journal unter dem Titel „Vor einer drohenden
Katastrophe“. Die Krise ist schärfer als je-
mals. Wir stehen am Vorabend schrecklicher Katastrophen,
nämlich der Schließung von Tausenden von Handels-
häusern aus Mangel an Transportmitteln, die Hundert-
tausenden Arbeit und Unterhalt gaben. Der Kriegsminister
muß unverzüglich allen Bezirkskommandanten den Befehl
geben, die gesamten Arbeitsmannschaften sofort zur Ver-
fügung des Bahnhofsvorstehers zu stellen, um die Bahnhöfe
frei zu machen, wobei Gefangene, Depotmannschaften und
zum Hilfsdienst kurz jeder Entbehrliche brauchbar sei. Das
muß sofort geschehen, sonst verlieren wir die größte Schlacht
des Krieges, die Schlacht gegen uns selbst.

Der Pariser Sozialisten-Kongress.

W.B. Paris, 27. Dez. Dem Pariser Sozialisten-
kongress wohnten, wie der Temps mitteilt, außer den Mi-
nistern Guesde, Sembat und Albert Thomas auch
Fervé und der belgische Minister Vandervelde bei.
Der Deputierte Brade forderte die Wiederernennung eines
einzigen politischen Leiters als Ersatz für Jaures. Die
Hauptausprache drehte sich um die Partei in ihrer Stel-
lung zum Kriege. Der Deputierte Compere-
Morel bestrich die Frage unter dem Gesichtspunkt, daß
die Partei, wie unter Jaures und Bailant, die Teilnahme
an der nationalen Verteidigung immer als ihre Pflicht an-
sehen müsse. Der Redner verwies auf die Scheidung der
Partei in Leute, die den Frieden durch den Sieg
wollen, und solche, die nicht mehr glauben, daß der

Sieg errungen werden könne. Zum Schluß rief er aus:
„Sie, die Sie von Frieden sprechen, werden der Reaktion
vorbereiten. Sie werden den schrecklichen Schlag gegen die
Republik führen und gegen die nationale Verteidigung! An-
dersfalls werden Sie für den Sieg der Alliierten streiten,
Kämpfen Sie für die soziale Revolution.“ Der folgende
Redner forderte eine bessere Organisation der
nationalen Verteidigung, die Entsendung parla-
mentarischer Beauftragter zu den Heeresstellen und die
Bildung eines Ausschusses für das öffentliche Wohl. Bour-
veron beanspruchte das Recht für Zusammenkünfte
mit deutschen Sozialisten unter dem Hinweis, daß
schon vor der Zimmerwalder Konferenz die Deputierten
Renard und Longuet mit Bernstein und Kautsky zusam-
menkamen. Er verlangt die Gründe für diese Zusammen-
künfte zu wissen sowie, wer ihr Urheber war. Der Redner
schloß unter der Versicherung, daß — unter Billigung
oder nicht — er und seine Freunde ihr Werk fortsetzen wür-
den. Dem Bericht Parisien zufolge faßte Compere-Morel die
Frage betreffend den Frieden folgendermaßen: „Wenn die
Alliierten über militärische, finanzielle und wirtschaftliche
Hilfsquellen verfügen, um die nationale Verteidigung zum
guten Ende zu führen: nichts von Frieden oder von Friede-
sverhandlungen; wenn nicht, sofort Frieden oder wo-
nigstens nicht die Ohren verschließen vor Friedensgerüchten.“

Genf, 28. Dez. (Zens. Zstf.) Wie die Yvonne Depêche
meldet, hat die französische Zensur verboten, Einzelhei-
ten über die Sitzungen des Sozialistenkongresses zu ver-
öffentlichen.

Aus Rußland.

Das Flüchtlingselend in Petersburg zeitigt
scheußliche Auswüchse. Der Vorsitzende des Fürsorgekomitees
fordert energische Maßnahmen gegen die zutage
tretende Sittenverderbnis. Die Fälle, daß Staatsbeamte,
besonders auch Eisenbahnangestellte, obdachlose junge Mäd-
chen verführt haben, sind nicht vereinzelt. Die Polizei ver-
hält sich vollkommen passiv und lehnte es ab einzuschreiten,
als ihr Möglichkeit geboten war, Mädchenhändler in
flagranti festzunehmen. Der Minister des Innern wurde
von diesen Fällen unterrichtet und gebeten, endlich ein-
zuschreiten. — Wegen der Geistlichen liegen Beschwerden vor,
daß sie ihre vertretenen Gemeinden vorzeitig im Stich
gelassen haben, um sich in Sicherheit zu bringen; der
Vertreter der Synode bestreitet dies allerdings. — Alle
Bitten in Bezug auf Verbesserung der Seelsorge für die
Flüchtlinge, die der Vorsitzende des Fürsorgekomitees
vorbrachte, fanden laut Metisch Billigung des Komitees
mit Ausnahme des vorgebrachten Wunsch, auch einen
lutherischen Pfarrer abzukommandieren.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Kopenhagen:
Die durch Ulas des Jaren verfügte Einberufung des Jah-
gangs 1918 wird mit größter Eile durchgeführt. Die Sou-
veräne werden angewiesen, die Musterungen für Anfang
Januar zu ermöglichen.

Gernowik, 27. Dez. (Zens. Zstf.) Ein gefangener
russischer Offizier berichtet, daß im russischen Heere
in der letzten Zeit umfängliche Reutereien ausge-
brochen seien. Als Ursache für die Demoralisation
bei den russischen Truppen gab der Offizier die lange Dauer
des Krieges an. Einige Regimenter hätten von der Front
ins Hinterland geschickt werden müssen. Die Ueberlebun-
gen gelegentlicher Plänkelleien in den russischen Kriegsbe-
richten erklärten sich daraus, daß die Heeresleitung durch
singuläre Siege den Mut der Truppen heben wolle. Das
Intendanturwesen habe sich trotz der langen Dauer des
Krieges nicht gebessert, die Zufuhr durch den Train funk-
tioniere noch immer schlecht, Unterschlagungen seien
an der Tagesordnung.

W.B. Petersburg, 27. Dez. (Nichtamtlich.) Nach
dem Rußische Slovo hat die Regierung angeordnet, daß
keine gerichtliche Verfolgung gegen die höheren
Verwaltungsbeamten von Moskau, die beschuldigt
wurden, die Moskauer Deutschenheide im Mai be-

Seite bliebe, und ich selbst war nur zu froh, als sie sich hieran
entschloß. Deshalb habe ich mit ihrer Migräne, die sie gerade
an diesem warmen Tage zur Zimmerhaft verurteilt, auch ein
herzliches Bedauern.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

II.

Doch zurück zu unserem Transport! Als ich etwa eine
Stunde später an Bord des Torpedobootes kam, lag bereits
alles sein geordnet und gegen überkommende See geschützt
auf dem Achterdeck. Da Mr. Jacques im Kriegsministerium
als sehr zuverlässig bekannt war, hatte das Büro ihm eine
Anzahl von Paketen für seine Excellenz Marshall Aiman
von Sanders Pascha und andere Herren des Hauptquartiers
mitgegeben; eine Ehre, die er hoch zu schätzen wußte!

Weser! Interessant zu beobachten war für den Abend-
länder die türkische Befahrung des Bootes. Außer dem deut-
schen Kommandanten, der dem türkischen Kommandanten zur
Seite steht, besaß sich nur noch eine ganz kleine Anzahl deut-
scher Maschinisten und Matrosen an Bord. — Der bei weitem
größte Teil der Befahrung bestand aus Türken. Alles ging
in einer geradezu verblüffenden Ruhe vor sich, kein Gehen
und Gehen, kein Schreien ward gehört. Die wachfreien
Leute standen auf Deck und bereiteten sich auf das Abend-
gebet vor. Auf ihren Gesichtern lag der Ausdruck einer
Gemütsruhe, die für den Abendländer fast zu den Unvorstell-
lichkeiten zählt. Aber verfolgten nicht ihre Augen in ver-
steckter innerer Unruhe alle auf der weiten Wasserfläche der
Marmara auftauchenden Pünktchen? Die juglis Nacht-el-ba-hir
(U-Boote) machen sich ja leider noch recht breit in diesem
Meerestheil und manches heiße Gebet zu Allah um seinen
Schutz wird von ihren Lippen geflossen sein, als sie gen
Mekka gewandt, mit Fußspitzen, Knien, Händen und Stirn

den eisernen Schiffsboden berührend, ihm ihre fromme Ver-
ehrung darbrachten.

An dem Morgen des nächsten Tages erreichten wir eine
Gegend, in der sich die feindlichen U-Boote ganz besonders
gern zu betätigen pflegten, und darum hielt es der Kom-
mandant für angebracht, für die Dauer des Tages mit seinen
Schutzbefehlenden einen versteckten Schuttplatz aufzusuchen, um
erst in der Dunkelheit der Nacht weiter zu fahren. Gerne
hörten wir diese Vorsicht, denn etwas Bewegung tat uns
allen not. So verlebten wir einen angenehmen und gleich-
zeitig sehr interessanten Tag, der uns außerdem noch in
die enge Verührung mit dem Landvolk brachte. Auch hier
waren, wie fast allwärts, der gesunden und kräftigen Meeres-
luft wegen zahlreiche verwundete und kranke Soldaten un-
tergebracht. Und wie in allen Lazaretten, wo sie auch seien,
so gab es auch hier die schrecklichsten Bilder des Jam-
mers und Elends. Doch schienen sie mir hier gemildert und
auf einen trostreich verführenden Ton gestimmt zu sein. Das
lag an der Tatsache, daß eine Anzahl hilfsbereiter, Hon-
darter Krankenschwestern aus dem fernen verbandeten
Deutschland nach hier geeilt war, um mit helfender, An-
derer, weicher Frauenhand das traurige Loos der armen
Verwundeten zu mildern. Zumeist der gesellschaftlichen Ober-
schicht der Nation angehörig, taten sie unerschrocken selbst
die niedrigsten und schmutzigsten Dienste und Handreichungen
bei den armen Anatoliern. Wildhauber und ordentlich, hell
und lustig und praktisch war das an und für sich erbärm-
liche Gebäude von ihnen hergerichtet worden, und auf den
Gesichtern der Kranken lag ein tiefes Gefühl des Dankes,
der wohligen, Genesung bringenden Ruhe. Während war es,
sie zu betrachten, diese armen Kerle mit ihren treuen, zu-
verlässigen, unerschütterlichen Gesichtern. Diese anatolischen Bau-
ern, die von allen türkischen Stämmen am meisten in Men-
schenopfern, Gut und Zukunft haben hingeben müssen. Fast
alle diese aus der Provinz kommenden „Köter“ (Soldaten)
sind verheiratet; wenn auch noch jung an Jahren, so sehen

sie doch schon recht alt aus. Die Sonne und schwere Arbeit
hat ihre Haut zu Leder gedörrt und tiefe Falten in die
Gesichter geschrieben. Gerade der Anatolier hat stets die
besten und treuesten Soldaten gestellt. So lagen sie auch
hier zu vielen und zum Teil elenden Menschenbrücheln in
den weißen Betten; die Horigschritzmänner saßen darauf mit
untergeschlagenen Beinen und waren so weit ganz glücklich
und zufrieden. Einen größeren Grad der Genügsamkeit kann
man kaum finden, wie bei ihnen. Alle Tage das gleiche
abwechslungslose Essen, das sie aber immer wieder mit dem
gleichen Appetit genossen. Dazu ein Stück Brot; und wenn
mächtige Freunde aus dem Ort, ihre Vorgesetzten oder gar
der Pascha ihnen etwas Tabak zum Geschenk machen, dann
ist der Gipsel der Zufriedenheit erreicht. Nie hört man
lautes Sprechen oder Streiten, selbst der Leidende unter-
drückt heroisch laute Schmerzensäußerungen, und das Weh
des türkischen Arztes ist beim Verbandwechsel recht schnell
und gründlich zur Hand und Chloroform recht teuer und rar.
Stundenlang können sie schweigen, auf dem Bette sitzen
und rauchen, in die Ferne sehen, ohne ein Wort zu sprechen
— aber auch ohne sich zu langweilen. So wie die türkischen
Kinder keine Spiele und Spielzeuge in der Art unserer Kin-
der kennen, so kennt der Soldat auch nicht den Schönen, weiß
etwas sentimentalen Gesang unserer Leute, der sofort an-
hebt, wenn 3—4 Leichtverwundete irgendwo in einer Lazarett-
stube zusammen sind. Auch auf den Märschen durch die
Straßen hört man nie Gesang wie bei uns! Wie freuen wir
uns alle, die wir als deutsche Soldaten hier auf Borken sind,
auf den hoffentlich einmal kommenden Augenblick, wo wir
deutsche Regimenter strammen Schrittes unter den eisernen
Klängen ihrer Soldatenlieder von „Moria und Bistonia“,
„von den Bögeln im Walde, die so wunderbar wunderbar
singen“, und vom „Aushalten im Sturmsbrand“ durch die
Perastraße ziehen sehen werden! Daß dieser Tag nicht
nicht in zu ferner Zeit kommen mag — Inshallah! Und
so sehr ich mich auf die ersauten Gesichter der Türken (nicht

günstig
auf Tri-
privat

W
tional
dert S
hische,
vom G
sind, do
an der
seit Men
Gavarie.

W
Ka m
debatt
der Mei
die Gele
die Schl
haltung
aber die
mächtige
also, da
stichtspu
der Ein
stener h
Desterrei
sehen.
war eben
Griechen
bewegt i
es, aber
müssen k

W
nach ts
übergehe
ihnen, fe
zutäusch
vollen G
herzlichen
kurde
die den
bis zum
fandte W
Moskau,
Konjul
und des
Schweizer
garlicher
Vertreter
ter des
Persönlich

Die d
Spitze sel
Chrenbör
schönen A
begrüßte
mit, daß
Wädern
schmücku
bürgermei
Tannengr
schloß mi
Es folgte
unterbroc
Vaterland
die Gesä
ein, die
lieber sind
ausgenom
den Kron
lasse; er
doch hind

ber „Per
tischen
im Stillen

Mit
selbst von
habe in
Abwechslu
kam aus
bedenkliche
friedlich u
in die ro
sehr begei
war unfer
schärferen
leicht die
nugen wo
engen, die
diesen wid
frühzeitig
uns wohl
ausgang a
Von d
Namen, d
Länge von
8 km, we
Straße der
Korff, ihre
geschichtlich
innerungen
schon über
und schon

günstigt zu haben, eingeleitet werden soll. Alle Ansprüche auf Ersatz des vom Böbel angerichteten Schadens sollen privat und außergerichtlich erledigt werden.

Das Weiße Meer zugefroren.

STB. Kopenhagen, 28. Dez. (Nichtamtlich.) National Tidende berichtet aus Christiania: Ueber hundert Schiffe, zum Teil amerikanische, englische und französische, sowie einige norwegische sind im Weißen Meer vom Eise überzogen worden, so daß sie gezwungen sind, dort zu überwintern. Der Ort, der zu Weihnachten an der norwegischen Küste gelandet hat, ist der heftigste seit Menschengedenken gewesen. Zahlreiche Dampfer erlitten Schicksale.

Rumänien.

STB. Bukarest, 27. Dez. (Nichtamtlich.) In der Kammer der Abgeordneten führte bei der Rede der liberalen Redner Dan aus: Der Vordränger ist der Meinung, daß die Schlacht an der Marne für Rumänien die Gelegenheit zum Eingreifen war. An und für sich war die Schlacht an der Marne nichts anderes als die Aufhaltung der deutschen Offensive in Frankreich, keineswegs aber die Niederwerfung Deutschlands, das erst später seine mächtige Offensive gegen die Russen entfaltete. Sie sehen also, daß man dieselbe Tatsache unter verschiedenen Gesichtspunkten ansehen kann. Eine andere Illusion war der Eintritt Italiens. Sie glaubten, daß die Italiener über Balona in Serbien einbrechen würden, um Österreich-Ungarn anzugreifen. Nichts davon ist aber geschehen. Der letzte Zeitpunkt, der Angriff auf Serbien, war ebenso ungünstig. Wir hatten nicht die Sicherheit, daß Griechenland uns helfen würde. Moldoveanu sprach sehr bewegt über Maros und Siebenbürgen. „Auch wir lieben es, aber wenn wir zur nationalen Einheit gelangen wollen, müssen wir zuerst behalten, was wir haben.“

Deutschland und Bulgarien.

STB. Sofia, 27. Dez. (Nichtamtlich.) Die Weihnachtsfeier, zu der die deutsche Kolonie die vorübergehend anwesenden Deutschen eingeladen hatte, um ihnen, fern von ihren Lieben, ein Stille der Heimat vorzutauschen u. ein wenig Festesfreude zu gewähren, hat einen vollen Erfolg gehabt und gestaltete sich außerdem zu einer herzlichen deutsch-bulgarischen Freundschaftsfesttagung. Anwesend waren etwa tausend Personen, die den festlich geschmückten Saal im städtischen Kasino bis zum letzten Platz füllten. Hervorzuheben sind: der Gesandte Michailow, der Militärattaché Oberstleutnant v. Rastow, der Marineattaché Kapitänleutnant v. Armin, der Konsul Graf von Podewils, das Personal der Gesandtschaft und des Konsulats, sowie zahlreiche Offiziere, Ärzte, Schwestern, Soldaten und Sanitätsmannschaften. Von bulgarischer Seite wurden bemerkt: Der Stadtkommandant und Vertreter des bulgarischen Roten Kreuzes, Kyril, die Tochter des Finanzministers Tontschew, Offiziere und politische Persönlichkeiten.

Die deutsche Kolonie war vollständig vertreten, an ihrer Spitze steht der langjährige Präsident Paul Kaufmann, Ehrenbürger von Sofia, der sich um das Gelingen des schönen Festes besonders verdient gemacht hat. Kaufmann begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten und teilte mit, daß der König eine prächtige Tanne aus den königlichen Wäldern geschenkt habe, während die Königin zur Ausschmückung des Baumes beigetragen hätte, und der Oberbürgermeister den Saal zur Verfügung stellte und ihn mit Tannenzweigen und Fahnen schmückte. Kaufmann schloß mit einem Hurra auf die verbündeten Monarchen. Es folgten musikalische und dclamatorische Vorträge, unterbrochen durch den Gesang deutscher und bulgarischer Vaterlandslieder. Unsere Feldgrauen stimmten kräftig in die Gesänge „Schumi Marika“ und „Juschni Masbojniti“ ein, die ihnen fast so geläufig wie die deutschen Marschlieder sind. Mit Begeisterung ist die Mitteilung Kaufmanns aufgenommen worden, daß der König ihm telephonisch durch den Kronprinzen Grüße an die Versammlung entbieten lasse; er hätte gern unter den deutschen Gästen gewußt, doch hindere ihn die schwere Verantwortung, die er jetzt

der „Beroten“ freue, so sicher bin ich dessen, daß die türkischen Jüngens sehr bald alle mitgehen werden! Vielleicht im Stillen auch mancher würdige Ältere Essen!

Mit herzlichem Dank waren wir bei Eintritt der Dunkelheit von der Schwärmerschar wieder geschieden; auch ihnen hatte in ihrer Abgeschiedenheit der Tag wohl eine kleine Abwechslung und Anregung gebracht. Dann glitten wir langsam auf der Marmara weiter gen Süden. Der Mond beleuchtete wunderbar Küste und Meer und alles schien so friedlich und ruhig, daß man sich mit Gewalt immer wieder in die rauhe Wirklichkeit versetzen mußte. Wer nicht so sehr beunruhigt war von dem hellen Licht des Mondes, das war unser verehrter Kommandant; von es galt um so härteren Ausguck nach den U-Booten zu halten, die vielleicht die Helle der Nacht zu ihren schlimmen Taten ausnützen wollten. Gegen Morgen sollten wir in die Meerengen, die Dardanellen einlaufen, und da niemand von uns diesen wichtigen Augenblick verpassen wollte, so machte alles frühzeitig seinen Schlafplatz auf. Wind und Wellen war uns wohl gesinnt, und so trafen wir schon kurz nach Sonnenaufgang am Eingang der Dardanellen ein.

Von der Stadt „Dardanos“ am Südufer haben sie ihren Namen, der bei den Alten „Hellepont“ hieß. In einer Länge von ca. 60 Kilometern bei einer zwischen 1 1/2 und 8 km. wechselnden Breite zieht sich diese zwei Erdteile trennende Straße dahin; ihre Strömung ist teilweise außerordentlich stark, ihre Tiefe bedeutend. Hier befand man sich auf dem geschichtlich wohl berühmtesten Boden der Welt. Welche Erinnerungen für den alten Gymnasiasten insbesondere: Keres schon überschritt die Meerenge fast 1/2 Jahrtausend vor Christus, und schon damals mußte unbedingt die große Wichtigkeit des

zu tragen habe. Er bittet, den deutschen Soldaten mitzuteilen, daß das bulgarische Heer stolz sei, an ihrer Seite kämpfen zu können. Er sei überzeugt, daß es den vereinten Kräften gelingen werde, die gemeinsame heilige Sache dem siegreichen Ende entgegenzuführen. Oberstleutnant von Mueffling gab der Hochachtung Ausdruck, die sich die bulgarische Armee durch ihre Heldentaten auf den Schlachtfeldern bei den deutschen Kampfgenossen erworben habe.

Totichkow feierte das Waffenbündnis und sprach die Hoffnung aus, daß sich eine dauerhafte Freundschaft daraus ergeben werde. Die Anzahl der Begrüßungstelegramme, die eingelaufen sind, hat bewiesen, welchen Ansehens sich die deutsche Kolonie erfreut. Die Gäste, die noch lange mit den Gastgeber zusammenblieben, haben infolge dieser zahlreichen Sympathiebekundungen von bulgarischer Seite den Eindruck mitgenommen, daß die Deutschen den Bulgaren mehr sind, als nur die starken Bundesgenossen.

Torpediert.

STB. London, 27. Dez. (Nichtamtlich.) Lloyd's Agentur meldet, daß von den Passagieren und der Besatzung des versenkten französischen Dampfers „Bille de la Ciotat“ 80 umgekommen sind.

STB. London, 27. Dez. (Nichtamtlich.) Der britische Dampfer „Jeddah“ aus Glasgow (4552 Bruttotonnengehalt) ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet. — Der britische Dampfer „Cottingham“ (513 Tonnengehalt) ist versenkt worden; sieben Mann wurden gerettet. — Der belgische Dampfer „Minister Deernaert“ (4215 Bruttotonnengehalt) ist versenkt worden; sieben Mann wurden gerettet.

Spende deutsch-amerikanischer Kinder.

Durch Radiotelegramm über Sayville-Rauen erhielt die Boffische Zeitung folgende Mitteilung aus New York: „Zausend Dollar sind Ihnen durch das hiesige Panthaus Ananah, Nachod und Kühne überwiesen worden. Dieser Betrag stellt eine Spende der deutsch-amerikanischen Kinder dar, die von dem Abendblatt der New Yorker Staatszeitung gesammelt wurden. Ich bitte Sie, ihn als Weihnachtsgeschenk an die Kriegswaisen in Deutschland und Österreich-Ungarn in Form von Einzahlungsspenden zu verteilen. Victor Widder.“ — Die Boffische Zeitung bemerkt dazu: Victor Widder, ein Sohn des kürzlich verstorbenen Herausgebers der New Yorker Staatszeitung Hermann Widder, ist seinem Vater in der Leitung des Blattes nachgefolgt.

Aufklärungen zu einer päpstlichen Ansprache.

STB. Köln, 26. Dez. Nach der Köln. Volksztg. hat der Papst kürzlich beim Empfang des Vorstandes der Opera della Prejervazione della Fede in Roma — einem Verein zur Erhaltung des Glaubens in Rom — über die daselbst betriebene antikatolische Propaganda lebhaftest Klagen geführt und die von ihr angewandten Methoden scharf mißbilligt; einzelne hierbei gebrauchte Wendungen sind als Mißachtung und Kritik der deutschen Evangelischen gedeutet worden. Ueber den Sinn der päpstlichen Kundgebung fragt, jagte Kardinal Dr. v. Hartmann, der kürzlich aus Rom zurückgekehrt ist, auf Grund genauer Informationen u. a.: „Der Papst hat in seiner Ansprache an die Opera della Prejervazione della Fede in Roma nicht im mindesten daran gedacht, die deutschen Protestanten zu kränken. Hierzu war kein Grund vorhanden. Die Ansprache richtete sich gegen die beiden Sekten der Methodisten in der Via Nazionale und an der Piazza Savour, die seit Jahren durch die Freimaurer unterstützt, mit allen Mitteln daran arbeiten, das christliche Volk der Kirche zu entfremden. Die Methodisten haben nach dem Kriegsausbruch Umzüge gegen die Zentralmächte veranstaltet und später Konferenzen gegen die „deutschen Barbaren“ anlässlich der Torpedierung englischer und französischer Schiffe abgehalten. Die Nennung Luthers und Calvins ist auch mißdeutet worden. Der Papst hat sich nur dagegen ausgesprochen, daß deren Lehren in Rom zur Herrschaft gelangen. Niemand kann es dem Papst verdenken, wenn er dafür sorgt, daß in der Stadt der Päpste der katholische Glaube unbeschert erhalten bleibt. Die deutschen Protestanten sind jedoch durch die Rede des

Armeebräutertains festgehalten haben, denn sonst hätte er wohl kaum diese Glanzleistung fertiggebracht. Nach Keres setzte Alexander der Große — diesmal nach Asien — über: dann die Kreuzfahrer und endlich die Türken nach Europa. Diese erkannten ihrerseits schnell den Wert der Engen für die Verteidigung ihrer Hauptstadt, und schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurden die heute noch zum Teil bestehenden, zum Teil auch zerstörten Befestigungen von Rum-Kale und Sed-ul-Bahr gebaut. Riesengeschütze für ungeheure Steinwürfe, die man dort aufgeschleppt heute noch liegen sieht, wurden aufgestellt. Diese Verteidigungsanlagen bildeten den Beginn der heutigen, natürlich bedeutend vergrößerten und modernisierten Verteidigungsanlagen.

Wer jetzt keine amtliche Zeitung liest, handelt fahrlässig!

So hat eine Strafkammer kürzlich in einer Anklagesache entschieden. Darum liegt es im eigenen Interesse eines jeden, eine Zeitung zu lesen, in der die Bekanntmachungen u. Verordnungen der Behörden enthalten sind.

Jeder beziehe deshalb das

Amtliche Kreisblatt.

Tägliche Beilage zur Emser Zeitung.

Papstes durchaus nicht berührt worden; sie richtet sich ausschließlich gegen die freimaurerisch-methodistischen Treibereien in Rom.

Afrika.

Genf, 27. Dez. (Genf. Bl.) Ueber die Kämpfe in Marokko berichtet eine in Lyon eingetroffene Depesche: Eine Abteilung des Obersten Grigori stieß bei den Dörfern der Megraona-Stämme mit Kriegerern des Agitators Abdel Molek zusammen, welche gegen Norden zurückgedrängt wurden. Die Franzosen verloren 3 Tote und 9 Verwundete.

Kleine Chronik.

In Rom verzeichnet die Aristokratie wiederum ein Eldorado: Der Arzt Frenoglio, Militärmeister in einem Dragoner-Regiment, fuhr am 25. 12. mit seiner Geliebten, der Gräfin d'Allesandri Salvacci, spazieren. Der Chemann der Gräfin mietete ein Auto und fuhr im tollsten Laufe in den Wagen des Militärmeisters hinein. Er tötete dann den herausstürzenden Offizier durch Revolvergeschüsse und zerschritt seiner Frau mit dem Rasiermesser Gesicht, Hals und Nacken.

Entgleisung eines Militärurlauber-Zuges.

STB. Posen, 28. Dez. (Amtlich.) Heute morgen um 3.40 Uhr ist der von Berlin kommende Militärurlauberzug auf der Durchfahrt auf dem Bahnhof Dentschen entgleist. Von den Urlaubern und dem Begleitpersonal sind 18 getötet und 47 verwundet worden. Der Sachschaden ist bedeutend.

Telephonische Nachrichten.

„Gehet fort von Saloniki!“

Berlin, 29. Dez. Corriere della Sera meldet, der griechische Minister Rhallis habe auf die Frage, was die Regierung tun werde, wenn ein gemischtes Korps, aus Deutschen und Bulgaren bestehend, die griechische Grenze überschreiten würde, mit der Gegenfrage geantwortet: Warum brachtet Ihr uns in die Lage? Warum verleiht Ihr Euch darauf, in Saloniki zu bleiben? Ihr kamt, um Serbien zu helfen, aber diese heldenmütige Nation ist vernichtet. Danach besteht der Zweck einer Expedition nicht mehr. Wir sind besorgt um das Leben und Eigentum der vielen griechischen Untertanen in der Türkei und in Kleinasien. Gehet fort von Saloniki, dann wird kein Deutscher, kein Bulgare, kein Türke griechischen Boden betreten.

Eine Rede Nadoslawows.

STB. Sofia, 29. Dez. Die Regierungsparteien hielten eine Sitzung ab, in der Nadoslawow eine Rede hielt über die Lage. Er sagte: Der Sieg bei Pristina bedeutet die Zerschmetterung der serbischen Armee. Die englisch-französische Frage wird in einigen Tagen endgültig gelöst werden.

Gegen die Monarchie in China.

STB. Peking, 29. Dez. Reuterbüro. Der Militärgouverneur von Yunnan hat eine Proklamation erlassen, in der die Unabhängigkeit Yunnans ausgesprochen wird. Yüanhschikai habe den Eid, den er als Präsident abgelegt, gebrochen. Zahlreiche aus nördlichen Truppen bestehende Verstärkungen wurden nach dem Süden transportiert. — Ein revolutionärer Führer aus Japan jagte, daß binnen kurzem, bevor die Proklamation Chinas zur Monarchie geschehe, eine allgemeine Erklärung gegen Yüanhschikai erfolgen werde.

Die Minen.

STB. Ymuiden, 29. Dez. Der Ymuidener Dampftrahler „Eria 88“ stieß gestern früh beim Fischen in der Nordsee auf eine Mine. Drei Mann der Besatzung wurden getötet, 3 schwer verletzt, 8 Überlebende wurden durch andere Dampftrahler gelandet.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

1. Butterbereitung im Haushalt. Eine erfahrene Hausfrau schreibt zur Butterbereitung im Haushalt: Folgendes Verfahren habe ich erprobt und am einfachsten befunden: Man sammelt den Rahm von etwa 6–10 Tagen, ganz gleich ob vor gekochter oder ungekochter Milch, nachdem diese 1 Tag gestanden hat, füllt denselben in ein 1 Liter-Einmachglas, welches mit Gummiring und Spannfeder abgeschlossen wird. Das Glas schwenkt man dann etwa 15 Minuten nach der Längsrichtung kräftig hin und her, etwa 40mal in der Minute, und die Butter ist fertig. Es muß aber ganz besonders darauf geachtet werden, daß der Inhalt auf 18–22 Grad erwärmt wird. Man kann sogar aus ganz frischer Milch sofort Butter herstellen. Man füllt einen Liter Milch in ein 2 Liter-Einmachglas, schüttelt dieselbe, wie oben beschrieben, 15 Minuten und gewinnt aus demselben 17 Gramm Butter. Die Milch kann dann noch als Kaffeemilch verwendet werden.

2. Ueber die Behandlung des Papiergeldes wird das Publikum durch Anschläge in den Geschäftsräumen der Reichsbank und ihrer sämtlichen Bankstellen belehrt. Zur Erhaltung brauchbaren und sauberen Papiergeldes wird dringend empfohlen, es möglichst wenig gebrochen in Brieftaschen oder Lederhüllen aufzubewahren! Diese Aufforderung ist mit Rücksicht auf die großen Mengen von Papiergeld, die durch die Darlehenskassen in den Verkehr gebracht werden und nagegen zur Ausgabe bei der Reichsbank gelangen, zweifellos zu beherzigen. Vielfach werden die Scheine zusammengefasst in die kleinen Geldtäschchen oder in die Brieftaschen gebündelt und kommen dann zerfaltet und beschmutzt in den Verkehr. Abgesehen davon, daß sie hierdurch bald ein wenig unangenehmes Zahlungsmittel bilden und zur Vernichtung fröh-

zeitig wieder aus dem Verkehr gezogen werden müssen, ist das Fehlen und die Unterbringung solcher gebrochener und gerollter Kassenscheine ungemein zeitraubend. Auch andere öffentliche Kassen haben solche Umschläge ausgehängt. Also: „Papiergeld nicht brechen!“

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 29. Dezember 1915.

Postalisches. Mit Rücksicht auf den Neujahrsbriefverkehr können Privatbriefsendungen im Gewicht über 50 Gramm (Feldpostkästchen) nach dem Feldheere in der Zeit vom 29. Dezember bis einschl. 2. Januar nicht angenommen werden.

Kriegs-Familienunterstützungen. Die Empfangsberechtigten, die ihre Kriegs-Familienunterstützung auch am 1. jeden Monats für die erste Monatshälfte abheben, werden ersucht, am 31. Dezember 1915, vormittags 9½ bis 11 Uhr im Rathausssaal zu erscheinen. Persönliche Abholung unbedingt erforderlich. Für Empfangsberechtigte, die ihre Unterstützung nur einmal im Monat und zwar am 16. Tage abheben, gilt dieser Hinweis nicht.

Achtung Turner! Heute Abend Monatsversammlung im Vereinslokale Hölz, Marktstraße.

Eingefandt.

Ems, 28. Dezember 1915.

Einen schönen Schluß der verschiedenen Weihnachtsfeiern bildete die gestern im Turnsaal stattgefundene Besichtigung der Emser Krieger-Kinder mit dem von Emser Familien gütigst gespendeten Spielzeug. Wir möchten an dieser Stelle vor allem noch einmal unsern Feldgrauen herzlich danken für die selbstlose Mühe und Arbeit bei der so bereitwilligen und schnellen Instandsetzung des Spielzeuges, das teilweise eine ganz erstaunliche Umwandlung und Verschönerung durchmachte, so daß seine einstigen Besitzer es vielleicht am liebsten wieder selbst mit nach Hause genommen hätten. Doch war dies wohl nur eine vorübergehende Regung, die beweist, wie sorgsam unsere Soldaten ihre Aufgabe gelöst hatten. Ebenso verstanden sie es, die frohe Kindereschar wohlgeordnet zu dem Gabentisch zu führen, ihnen liebevoll die Geschenke auszuverteilen und mit ihnen die Weihnachts- und Vaterlandslieder aus vollem Herzen zu singen. Wir sind gewiß, daß sie uns auch ferner helfen werden, denen, die gestern nicht mehr bedacht werden konnten, bei einer anderen Gelegenheit eine Freude zu bereiten. Darum sind weitere Gaben für die Kinder herzlich willkommen; an der gütigen Mithilfe unserer Feldgrauen wird es auch diesmal nicht fehlen, und ihnen wie allen freundlichen Spendern sei schon heute im Namen der Eltern und Kinder von ganzem Herzen für ihre Opferwilligkeit gedankt.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 29. Dezember 1915.

Freiendiez, 28. Dezember. Herr Eisenbahnsführer a. D. Christ hierseits wurde mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen ausgezeichnet.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 29. Dezember 1915.

Die Weihnachtsfeier in der Erziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern fand am heiligen Abend 4½ Uhr im weihnachtlich geschmückten Beisaaal statt. Sie nahm den üblichen schönen und würdigen Verlauf. Man darf ihr noch so oft beigewohnt haben, die schlichten, treu-kindlichen Darbietungen der Pflöglinge paben immer wieder. An die Feier schlossen sich die Bescherungen auf den Abteilungen der schul- und beschäftigungsfähigen Pflöglinge und für die neuangekommenen verwundeten und erholungsbedürftigen Feldgrauen an. Am späteren Abend erfolgte dann noch die Bescherung für die Angestellten des Hauses. Auf den sogenannten Pflögabteilungen und auf der Filiale hatten die Bescherungen bereits am Donnerstag nachmittag stattgefunden. Unbeschreiblich war wieder die Freude und der Jubel der Pflöglinge, und man konnte dabei für einige Zeit den Krieg mit all dem Schrecken, das er täglich mit sich bringt, vergessen. Den Feldgrauen, die sich schon länger im Lazarett befanden, war mit Rücksicht darauf, daß sie meistens von ihnen in Weihnachtsurlaub gingen, schon am Dienstag Abend beschenkt worden. Am selben Abend erfolgte der Zugang noch einer Anzahl neuer Verwundeter, für die dann die Bescherung am heiligen Abend stattfand. Die dankbare Freude der Verwundeten war umso größer, als sie das vorjährige Weihnachtsfest größtenteils in Schützengraben zugebracht hatten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Sange, Bad Ems

Bekanntmachung.

(Wichtig für Landwirte.)

Zwecks Bereitstellung der im kommenden Frühjahr erforderlichen Saatbaumengen werden diejenigen Personen, die ihren selbstgezeugenen Hafer nicht aussäen können oder wollen, hiermit aufgefordert, sich bis zum 31. d. Mts. auf dem Polizeibüro melden. Bis zum gleichen Termine wollen sich auch diejenigen Personen melden, die säen wollen, aber keinen Saatbafer besitzen.

Diez, den 27. Dezember 1915.

Der Bürgermeister.

Neujahrswunsch-Ablösung.

Auch in diesem Jahre liegt eine Liste zwecks Beteiligung an der Ablösung der Neujahrsgelübden im Rathaus zur Einzeichnung aus. Der Erlös ist zu wohltätigen Zwecken bestimmt.

Einzeichnung: Freitag, den 31. Dezember d. J., vormittags 9 Uhr.

Zur Beteiligung wird ergebenst eingeladen.

Diez, den 27. Dezember 1915.

Der Bürgermeister.

Scheuern.

Umtausch der Brotbücher!

Der Umtausch der Brotbücher für die Einwohner der linken Lahnseite — aufgenommen Ernst Born-Strasse und Lindendach — der Bahnstraße, Grabenstraße, Eintrachtsasse, Pfahlaraben, Römerstraße, Rathausstraße, Viktoria-Allee, Gartenstraße und Bleichstraße ist am Donnerstag, den 30. Dezember, vormittags 8—12 Uhr und nachmittags 2—6 Uhr und für die Bewohner des übrigen Stadtteils Freitag, den 31. Dezember von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 2 Uhr im Rathausssaal vorzunehmen.

Im Interesse einer glatten Abwicklung des Umtausch-Geschäftes wird wiederholt dringend ersucht, die festgesetzten Termine genau einzuhalten. Ferner ersuchen wir nicht allzu junge Kinder mit dem Umtausch zu betrauen.

Bad Ems, den 27. Dezember 1915.

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Freitag, den 31. d. Mts., vormittags 11 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Stadtwald die nachbezeichneten Holzmassen gegen Zahlungsausstand zur Versteigerung:

Distrikt Häuschen 10a (beim Forsthaus):

12 Eichenstämme 5. Kl. mit 3,53 Fm.

3 andere Laubholzstämme mit 0,71 Fm.

21 Km. Eichenheit- und -Knüppel.

268 Km. Buchenheit und -Knüppel.

58 Km. Buchen-Kiefernknüppel.

Bad Ems, den 27. Dezember 1915.

Der Magistrat.

Ablösung der Neujahrsgelübden.

Es wird auch in diesem Jahre wieder zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß in den nächsten Tagen im Polizeibüro eine Liste offen liegt, in die sich diejenigen Damen und Herren eintragen können, die auf die Ablösung und den Empfang von Neujahrsgelübden verzichten.

Die gezeichneten Beträge werden zur Beschaffung von Festgeld für bedürftige Schulkinder und zur Unterstützung von armen Wöchnerinnen und Neugeborenen verwendet.

In der am 30. d. Mts. nachmittags erscheinenden Emser Zeitung werden die Namen derjenigen Damen und Herren, die sich an der Ablösung beteiligt haben, veröffentlicht werden.

Bad Ems, den 27. Dezember 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.

Der Beigeordnete Schmitt.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 30. Dezember 1915, nachmittags 4 Uhr werde ich in Nassau

1 Blasinstrument — Waldhorn — und 2 Bilder öffentlich gegen Barzahlung versteigern.

Kaufhaber wollen sich in der Kettermann'schen Gastwirtschaft befinden.

Bad Ems, den 29. Dezember 1915.

7967] Radtke, Gerichtsvollzieher.

Valencia-Orangen,

Murcia-Orangen

empfehlen

P. Diet, Bad Ems.

Frisches Simonsbrot

empfehlen

P. Diet, Bad Ems.

Stadtverordneten-Sitzung.

Mittwoch, den 29. Dezember 1915, nachm. 4 Uhr.

Tagesordnung:

A. Vorlagen des Magistrats:

Gefache. Gültigkeitserklärung der Stadtverordnetenwahlen.

B. Anträge der Stadtverordneten Sanner und 5 Mitunterzeichneten:

Gefachen. 1) Holzfällung im Stadtwald.
2) Garnisonfrage.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung hiermit eingeladen
Bad Ems, den 27. Dezember 1915.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
G. Rüder.

Volksbad.

Das Volksbad ist in dieser Woche am Donnerstag u. Freitag geöffnet.
Bad Ems, den 28. Dezember 1915.

Der Vorstand.

Die Butter ist rar und teuer, darum ist für jeden Landwirt eine

Milchcentrifuge

zu empfehlen. Ich offeriere beste Fabrikate in allen Preislagen sofort lieferbar.

Jacob Landau, Nassau.

Einrahmen von Bildern

jeder Art,

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Große Auswahl in Bilderleisten.

Albert Mans, Glaseri,
Diez, Oberstraße.

[7759]



Verzinkte natlos geschweisste
Stahlblechkessel. schwere Ware
als Ersatz für beschlagnahmte Kupferkessel
in allen Größen zu billigen Preisen

vorzüglich bei

Jacob Menningen II.
Ransbach (Westerw.)

Schöne abgeschlossene

Wohnung,

4—5 Zimmer, Küche u. Zubehö-
r, elektrisch Licht u. Gas zum 1.
April zu vermieten. [7964]
Haus Teutonia, Braubacherstr.
Bad Ems.

Junge von 14—16 Jahren als

Ausläufer

gesucht. [7961]
Wo, liegt die G. Schloßstr. d. G. Stg.

Tüchtiges, durchaus selbständiges

Zimmermädchen

für sofort gesucht. [7968]
Hotel Stadt Wiesbaden,
Bad Ems.

2 Trauringe,

zusammen erlöset, gefunden.
Bürgermeister,
Reumennau.

7960

Briefpapier in anerkannter Güte

zu haben in

L. J. Kirchbergers Buch- u. Papierhandlung

Bad Ems, Nassauer Hof.

Matadorpost, Billeformat, 25 Bogen m. 25 Umschlägen, Preis nur 80 Pfg.

Dasselbe 50 Bogen m. 50 Umschlägen, Preis nur 1,40 Mk.

Dasselbe Quartformat, 25 Bogen m. 25 Umschlägen, Preis nur 1,— Mark.

Leinenpost, Billeformat, 25 Bogen m. 25 Umschlägen, in weiß, grau, blau u. lila, 0,80 Mark.

Dasselbe Quartformat 1,— Mark.

Glückspost, 25 Bogen u. 25 Umschläg, farbig sortiert, nur 90 Pfg.

Jung Hindenburg, Kinderpost mit Szenen aus der Jugendwehr, 1,20 Mark.

Lydia, 50 Bogen u. 50 Umschläge, weiß Quartpost mit u. ohne Linen, 2,— Mark.

Erika, gutes, weißes Leinenpapier, Quartformat, 25/25 mit lila Seidenfutter, 1,40 Mark.

Dasselbe 50 Bogen mit 50 Umschlägen 2,20 Mark.

Egeria Leinen, Quartformat, feines, weißes Leinenpapier, 50 Bogen mit 50 gefütterten Umschlägen, 2,50 Mark.

Dasselbe groß Quart 3,— Mark.

Weißes Leinenpost, Quartformat, 100 Bogen u. 100 Umschläge, beste Qualität in elegantem Karton.

Universal Leinenpost, Quartformat, 100 Bogen u. 100 Umschläge in verschiedenen Farben, nur 3,— Mk.

Prinzess-Leinen, 100 Bogen u. 100 Umschläge beste Qualität mit Seidenfutter, 4,50 Mark.

Kavalier-Leinen, 50 Bogen u. 50 Umschläge, fein weiß Herrenpost, 4,50 Mark.

Uebersee-Leinenpost, 100 Bogen u. 50 Umschläge, nur 2,80 Mark.

Eriton, fein Uebersee-Leinenpost, 50 Bogen u. 25 Umschläge, 2,— Mark.

Dasselbe groß Quart 2,25 Mark.

Pionier, 50 beste weiße Briefkarten m. gefütterten Umschlägen, 3,— Mark.

Dieselben groß Quart 3,60 Mark.

Kurzbriefe, 25 Stück in schöner Packung, 0,80 Mark.

Lapidarpost, 25 Karten die Eisenbahn m. Umschlägen, 0,80 Mark.

Fein weiß Leinenpost, 25 Bogen m. gefütterten Umschlägen in Mappe, 1,— Mark.

Rejemarschall, Uebersee-Leinen, 50 Bogen m. 25 gefütterten Umschlägen in Mappe, 1,50 Mark.

Kurzer Hand Leinen-Blockpost, 50 Bogen m. 25 Umschlägen, 1,80 Mark.

Papyrus Reg, feinstes Leinen-Quart-Blockpost, 60 Bogen u. 40 moderne, gefütterte Umschläge, 3,20 Mark.

Eriton-Blockpost, feinstes Uebersee-Leinen, 100 Bogen u. 50 Briefdecken in weiß, blau u. lila, 3,40 Mark.

Feldgrau Uebersee-Post, 50/25, 2,50 Mark.

Dasselbe in groß Quart 2,80 Mark.

Deutsche Heimat, fein weiß Leinen, Bogen mit patriotischen Zeichnungen, 2,40 Mark.

Deutsche Wehr, Deutsche Ehr, fein weißes Briefpapier, 2,80 Mark.

Fest steht und treu die Wacht am Rhein, groß Quartpapier, 3,40 Mark.

Waffenbrüder, fein weiß gerippt Post, 2,50 Mark.

L. J. Kirchbergers Buch- u. Papierhandlung.

Bei der Fütterung an Großvieh kann man 6 bis 8 Pfund getrocknetes Material auf den Kopf verabreichen, am besten Rüben- und Kartoffelkraut je zur Hälfte. Das trockene Rübenkraut enthält durchschnittlich 11 Prozent

Antiliches